

AIRONE CENERINO

Ardea cinerea



Der Graureiher (*Ardea cinerea*), auch Fischreiher genannt, ist eine Vogelart aus der Ordnung der Schreitvögel (Ciconiiformes).

Er ist in den milderen Regionen Europas und Asiens zu finden, außerdem im gesamten südlichen Afrika mit Ausnahme der südlichen Küstennamib. In überwiegend eisfreien Regionen ist er ein Standvogel, in den anderen Gebieten zieht er im Winter weiter südlich. In Deutschland ist er überwiegend ein Standvogel. In strengen Wintern, bei denen viele freie Wasserflächen einfrieren, sind die Verluste der Population sehr hoch.

Der Graureiher hält sich besonders gerne an seichten, durchwachsenen kleinen Tümpeln und Teichen auf, die möglichst umbuscht und umwaldet sind, z.B. Sölle in Mecklenburg-Vorpommern

In neuester Zeit dringt er immer mehr in städtische Gebiete vor, wo er heute sogar oft in den Innenstädten beobachtet werden kann. Er bildet auch gemeinsame Gruppen mit Seidenreiher (wie zum Beispiel in der Poebene in Norditalien).

Der Graureiher ist in etwa so groß wie ein Storch (ca. 90 cm). Das Gefieder auf Stirn und Oberkopf ist weiß, am Halse grauweiß und auf dem Rücken aschgrau mit weißen Bändern. Er hat schwarze Augenstreifen sowie drei lange schwarze Schopffedern, die einen Federbusch bilden, eine dreifache schwarze Fleckenreihe am Vorderhals sowie schwarze Schwingen. Er fliegt mit langsamen Flügelschlägen und bis auf die Schultern zurückgezogenem Kopf, mit s-förmig gekrümmtem Hals. Während des Fluges ist regelmäßig ein lautes, rauhes "chräk" zu hören.

Er gleicht mit diesem Aussehen sehr dem nordamerikanischen Kanadareiher, der dort eine ähnliche ökologische Nische wie der europäische Graureiher besetzt.

Trotz jahrhundertelanger Verfolgung findet man den Graureiher in großer Zahl. Der Tiefpunkt des Bestandes lag wohl in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Insbesondere nachdem er unter Schutz gestellt wurde, hat die Population stark zugenommen. Besonders in Norddeutschland findet man große Kolonien mit mehr als hundert Brutpaaren.

Schleichend wie eine Rohrdommel steigt er mit gesenktem Kopf und gekrümmten Hals langbeinig durch das seichte Wasser. Er sticht blitzschnell nach kleineren Fischen, Fröschen, Molchen, Schlangen und Wasserinsekten. Er frisst auch Wasserratten. Auf Wiesen wartet er stocksteif stehend auf Feldmäuse und lässt gelegentlich auch Eier und Jungvögel mitgehen. Zur Fischjagd kann er auf dem Wasser landen, 1-3 Sekunden schwimmen und er fliegt dann wieder auf.

Das Nest ist ein großer, nicht sehr stabiler Bau aus Reisig in den Wipfeln der Bäume. Das Gelege besteht aus vier bis fünf hell blaugrünen Eiern. Die mäßige Bauweise des Nestes wird darauf zurückgeführt, dass der Reiher vor noch nicht allzu langer Zeit nur am Boden brütete. Als Beleg dafür wird angeführt, dass man beispielsweise in Holland Reiherkolonien in großen Schilfbeständen findet.

Die Sterblichkeit der Jungreiherr ist während der Nestzeit sehr groß. Es wird geschätzt, dass in den ersten sechs Monaten 70% der Jungtiere sterben. Überleben Graureiherr ihre Jugendmonate, können sie bis zu 24 Jahre alt werden

Reiherkolonien sind sehr lebhaft. Zwischen den Vögeln einer Kolonie herrscht ständiger Streit, da sich die Vögel untereinander das Nistmaterial streitig machen. Gemeinsam wehren die Vögel auch die Krähen ab, die sich für die unbewachten Eier interessieren.

Ein hervorragender Beobachtungsstandort für Graureiherr ist der Kölner Zoo. Hier hat sich mitten im Zoogelände eine wilde Graureiherkolonie angesiedelt, die hier lautstark ab Ende März ihre Jungen aufzieht. Die Altvögel sind den Besucherandrang mittlerweile gewohnt und lassen sich aus größter Nähe beobachten, wie sie beispielsweise die Flamingowiese abschreiten oder den Pinguinen Fische abjagen.

Ebenso bemerkenswert ist das vermehrte Vorkommen von Graureihern mitten in Wuppertal unter der Schwebebahn an den Ufern der Wupper. Nach einem erfolgreichen Wasserschutzprogramm in den 70er und 80er Jahren gelang es, die Wasserqualität der Wupper enorm zu steigern und sie dadurch wieder für Fische bewohnbar zu machen. Über die Jahre zog diese Maßnahme mehrere Graureiherpärchen an, die heute an der Wupper leben und regelmäßig von der Wuppertaler Schwebebahn aus beobachtet werden können.

ALLODOLA *Alauda arvensis*



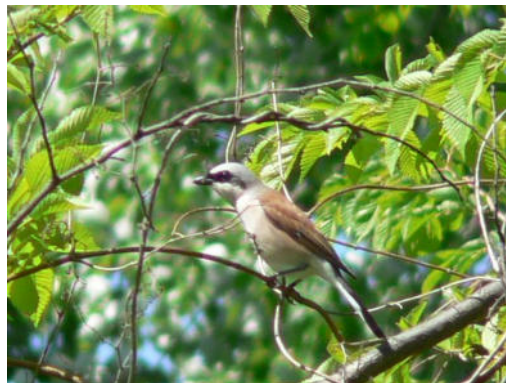
Die Feldlerche (*Alauda arvensis*) ist eine Vogelart aus der Familie der Lerchen (Alaudidae). Feldlerchen sind unauffällig gefärbte, knapp 18 cm lange Vögel. Die Oberseite ist erdbraun mit schwarzen Längsstreifen. Die Unterseite ist rahmweiß mit schwarzer Brustzeichnung. Der längliche Schwanz zeigt auffallend weiße Außenkanten. Der Vogel läuft geduckt über den Boden und drückt sich bei Gefahr an die Erde. Der Ruf ist ein klares, ineinanderfließendes "trrlit". Der Gesang wird im hohen, flatternden Flug oft minutenlang vorgetragen, indem die Tiere über ihrem Revier kreisend spiralförmig in die Höhe steigen. Danach stürzt sich der Vogel mit angelegten Flügeln zu Boden.

Die Art findet man in weiten offenen Landschaften, in Feldern, Weideflächen, Mooren und Sanddünen - in der Kultursteppe. Die Feldlerche brütet in ganz Europa außer in Island sowie in Teilen Nordafrikas. Im Osten und Norden Europas ist sie nur Brutvogel und sucht im Winter wärmere Gefilde auf. Ansonsten hält sie sich ganzjährig in ihrem Gebiet auf. Überwinterungsgebiete sind der gesamte Mittelmeerraum und der Nahe Osten. Feldlerchen ernähren sich von Insekten, Würmern, Samen und Pflanzenteilen.

Das Nest wird gut versteckt in einer Bodenvertiefung angelegt und aus Grashalmen und Wurzeln locker verwoben. Da hinein legt das Weibchen zwei-dreimal pro Brutsaison drei bis fünf graugelbe Eier mit dichten und feinen braunen Flecken. Das Weibchen brütet durchschnittlich 11 Tage, wobei das Füttern der Nestlinge von beiden Altvögeln übernommen wird. Die Nestlinge verlassen nach 7-9 Tagen das Nest und werden noch bis zu ihrem 30. Lebenstag von den Altvögeln gefüttert.

AVERLA PICCOLA

Lanius collurio



Der Neuntöter (*Lanius collurio*), auch *Dorndreher* oder *Rotrückenwürger* genannt, ist eine Vogelart aus der Familie der Würger (Laniidae). Manchmal wird auch der zentralasiatische Isabellwürger (*Lanius isabellinus*) als eine Gruppe von Unterarten des Neuntötters bewertet.

BALLERINA BIANCA

Motacilla alba



Die Bachstelze (*Motacilla alba*) ist eine Vogelart aus der Familie der Stelzen (Motacillidae). Man unterscheidet zwei Unterarten: Bachstelze (*M. alba alba*) und Trauerbachstelze (*M. alba yarrellii*)

Die Bachstelze ist knapp 18 Zentimeter lang und etwa 25 Gramm schwer. Das Gefieder ist auffällig schwarz-weiß gezeichnet mit grauem (*M. alba alba*) oder schwarzem (*M. alba yarrellii*) Rücken, schwarzer Kehle und Haube und einem langen Schwanz mit hellen Kanten. Stirn, Kopfseiten und Bauch sind weiß. Die Beine sind lang. Der Vogel ist meist in Bewegung. Man sieht ihn oft in ausdauerndem, trippelndem Lauf, wobei er immer wieder wippende Bewegungen mit seinem Schwanz ausführt. Die Bachstelze fliegt in langen Wellenbewegungen.

Der Gesang ist ein halblautes Gezwitscher, das man aber selten hört. Typisch sind Rufe wie "zilipp", "ziewitt" oder "zissis" die oft beim Auffliegen abgegeben werden. Laute ähneln auch: "Zit", "Ziwlitt", "Zititip" (hart betont)

Bachstelzen findet man an Gräben, Flussufern, in offenem Gelände aller Art und in Ortschaften. Sie halten sich oft, aber nicht immer am Wasser auf. Zur Zugzeit sind sie auch auf Äckern anzutreffen.

Die Trauerbachstelze besiedelt Großbritannien und wird vereinzelt auch an der Nordseeküste Kontinentaleuropas beobachtet.

Die Bachstelze ist in ganz Europa, Westrussland und im Mittelmeerraum verbreitet. In Nord-, Ost- und Mitteleuropa hält sie sich nur zur Brutzeit von März bis September auf. In Süd- und Westeuropa ist sie ein Standvogel. Überwinterungsgebiete sind Nordafrika und der Nahe Osten

Das Weibchen baut in Halbhöhlen wie Mauerspalt, Baumhöhlen, zwischen Steinen, in Brückenkonstruktionen, Holzstapeln oder unter Stalldächern ein Nest, das ein unordentlich zusammengefügt Haufen aus Halmen, Blättern und Würzelchen ist. Es werden meist zweimal je Brutsaison fünf bis sechs weißliche, dicht dunkelgraugefleckte Eier gelegt, die das Weibchen 12 bis 14 Tage bebrütet. Nach dem Schlüpfen sind die Jungen blind und werden von beiden Eltern gefüttert. Nach etwa 15 Tagen werden sie flügge.

BALLERINA GIALLA

Motacilla cinerea



Die Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) ist eine Vogelart aus der Familie der Stelzen (Motacillidae).

Die Gebirgsstelze ist knapp 18 cm lang. Die Oberseite ist blaugrau, am Bürzel grüngelb, die Unterseite ist im Sommer leuchtend gelb, im Winter gelblich-bräunlich. Der sehr lange Schwanz ist schwarz mit gelben Unterschwanzdecken und hat auffallende weiße äußere

Steuerungsfedern. Die Kehle ist beim Männchen im Sommer schwarz, im Winter weiß. Beim Weibchen ist sie gelblich-weiß. Die Beine sind lang. Die Tiere wippen oft mit ihrem langen Schwanz. Ihr Flug ist flach und wellenförmig.

Der Ruf der Gebirgsstelze ist ein hartes, metallisches "zitzitt" oder "zezeze"

Die Nahrung besteht überwiegend aus Insekten der Fließgewässer - Fliegen, kleine Käfer, Libellenlarven, aber auch kleine Krebstiere und kleine Weichtiere. Die Vögel waten bei der Nahrungssuche auch durchs Wasser und picken hinein. Auf der Wasseroberfläche treibende Insekten können im Flug aufgenommen werden.

Gebirgsstelzen findet man an schnell fließenden Gewässern im Bergland bis 2000 m und im Flachland. Verbreitet sind sie in Europa bis auf Skandinavien und Nordrussland, außerdem in Kleinasien, Nordchina und Japan. Sie sind Teilzieher, sie überwintern in West- und Südeuropa, in Nord- und Westafrika. In Mitteleuropa sieht man sie auch im Winter.

Das Weibchen baut ein Nest in einem Erdloch oder einer Mauernische in Wassernähe aus Moos und Gras und kleidet es mit Haaren aus. Manchmal werden auch alte Nester von Wasseramseln oder spezielle Nistkästen bezogen. Es werden ein- bis zweimal je Brutsaison zwischen April und Juni meist fünf gelbbraune, graubraun gesprenkelte Eier gelegt, die das Weibchen oder beide Eltern 12 bis 14 Tage bebrüten. Beide Eltern füttern die Nestlinge, bis sie nach 11 bis 16 Tagen flügge sind. Gebirgsstelzen brüten meist zwei mal pro Jahr.

BIGIARELLA *Sylvia curruca*



Die Klappergrasmücke (*Sylvia curruca*), auch Zaungrasmücke genannt, ist ein Singvogel aus der Gattung der Grasmücken (*Sylvia*) und der Familie der Grasmückenartigen (*Sylviidae*). Es ist der kleinste einheimische Vogel seiner Gattung.

Die Klappergrasmücke wird etwa 12 bis 14cm lang und wiegt 12 bis 16 Gramm. Die Oberseite ist graubraun und die Unterseite ist weiß gefärbt. Der kleine Vogel hat eine weißliche Kehle, einen grauen Kopf und dunkle Beine. Männchen und Weibchen haben die gleiche Färbung. Eine Klappergrasmücke kann bis 11 Jahre alt werden. Der kurze trockene Ruf klingt wie "tät" oder "tsche".

In fast ganz Europa (außer Irland, Nordskandinavien, Teile Italiens) ist der Langstreckenzieher von April bis Oktober weit verbreitet. Sein Winterquartier hat er in Ostafrika. Abreisezeit und Zugrichtung sind ihm angeboren. Die Klappergrasmücke lebt in Gärten, Parks, Gebirgen und offenen Waldgebieten.

Die Klappergrasmücke ernährt sich von Spinnen, Weichtieren, Beeren, Insekten und deren Larven.

Die Geschlechtsreife tritt nach einem Jahr ein. Das aus Gräsern, Wurzeln, Haaren und Halmen erbaute napfförmige Nest ist meistens kurz über dem Boden gut im dichten Gestrüpp oder Bäumen versteckt. Das Weibchen legt 3 bis 5 Eier. Die Eier werden in der Hauptbrutzeit Mai bis Juli, 11 bis 13 Tage abwechselnd von beiden Partnern gewärmt. Die nackten Jungvögel bleiben 11 bis 14 Tage im Nest.

CANNAIOLA

Acrocephalus scirpaceus



Der Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*) ist eine Singvogelart aus der Gattung der Rohrsänger (*Acrocephalus*) und der Familie der Grasmückenartigen (Sylviidae).

Der Teichrohrsänger ist etwa 13 cm lang und hat eine Flügelspannweite von 17 bis 21 cm. Das Gewicht beträgt etwa 10-15 Gramm. Die Oberseite ist braun, sein Unterseite gelblichweiß. Der kleine Vogel hat eine weißliche Kehle, einen spitzen Schnabel und graubraune Beine. Männchen und Weibchen haben die gleiche Färbung. Die Schlagfrequenz seiner Flügel beträgt in etwa 18 Schläge pro Sekunde, die Fluggeschwindigkeit 10 Meter pro Sekunde. Ein Teichrohrsänger kann bis 12 Jahre alt werden. Sein kurzer unauffälliger Ruf klingt wie „tscharr“ und „tschirrak“.

In Mitteleuropa ist der Langstreckenzieher von April bis Oktober anwesend. Sein Winterquartier hat er südlich der Sahara in Afrika. Abreisezeit und Zugrichtung sind ihm angeboren. Um die rund 6000 Kilometer gut zu überstehen legt der Nachtzieher Fettreserven an. Der Teichrohrsänger lebt im dichten Schilf und Ufergebüsch von Seen, Teichen, Mooren und Flüssen.

Der Teichrohrsänger klettert und hüpfelt geschickt im Schilf und ernährt sich von Spinnen, Weichtieren, Insekten und deren Larven

Die Geschlechtsreife tritt nach einem Jahr ein. Die Hauptbrutzeit ist Mai bis Juli. Das aus Gräsern und Schilfhalmen geflochtene Nest ist meistens im Schutz von Röhrichtbeständen zwischen drei bis vier Schilfhalmen über dem Wasser befestigt. Das Weibchen legt drei bis fünf Eier. Die Eier werden 11 bis 14 Tage lang abwechselnd von beiden Partnern gewärmt. Die Jungvögel bleiben 10 bis 14 Tage im Nest. Kuckuckseier sind oft in den Nestern von Rohrsängern zu finden, weil sie eine ähnliche Farbe aufweisen.

CAPINERA

Sylvia atricapilla



Die Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) ist eine Vogelart aus der Familie der Grasmückenartigen (Sylviidae). Sie ist in Mitteleuropa die häufigste Grasmücke.

Die Mönchsgrasmücke ist 13 bis 15 Zentimeter lang und hat eine Flügelspannweite von 20 bis 23 Zentimeter. Sie wiegt zwischen 15 und 22 Gramm. Die Oberseite ist dunkelgrau, die Unterseite hellgrau. Charakteristisch ist für die Männchen die schwarze Kopfkappe. Der wissenschaftlichen Namensteil *atricapilla* bedeutet *Schwarzköpfchen* oder *Schwarzplättchen*. Die Weibchen haben eine rotbraune Kappe.

Der Gesang ist kräftig und laut, beginnt schwätzend und wird dann melodios. Manchmal werden andere Vögel imitiert.

Mönchsgrasmücken sind Insektenfresser, im Herbst fressen sie auch Beeren.

Mönchsgrasmücken kommen bis auf Island und Nordskandinavien in ganz Europa vor. In West- und Südeuropa sind sie Standvögel, im nördlichen und östlichen Mitteleuropa Zugvögel, die in Südeuropa und Nordafrika überwintern. Eine wachsende Anzahl von Individuen aus Mitteleuropa zieht zum Überwintern nach England und Irland.

Mönchsgrasmücken leben in lichten Wäldern, Büschen und Parks und kommen oft in Gärten vor.

Ihr Nest baut die Mönchsgrasmücke niedrig in dichtem Gebüsch, als halboffenen Napf aus Gräsern, Moos und Wurzeln. Das Weibchen legt meistens fünf Eier, die 10 bis 15 Tage bebrütet werden. Die Jungvögel werden im Nest dann noch 10 bis 14 Tage gefüttert.

CARDELLINO *Carduelis carduelis*



Der Stieglitz (*Carduelis carduelis*), auch Distelfink genannt, ist eine Art der Familie der Finken. Er ist fast überall in Europa sowie in weiten Regionen Asiens verbreitet. In westlicheren, milderen Regionen seines Verbreitungsgebietes ist er ein Standvogel, während er in Regionen mit strengeren Wintern auch in wärmere Gegenden migriert.

Der auffällig bunt gefärbte Stieglitz hat eine karminrote Stirn und Kehle, die Wangen sind weiß, der Scheitel und der Nacken schwarz, der Rücken ist lichtbraun, die Schultern sind gelb. Er hat einen besonders langen Schnabel, wobei der Schnabel des Männchens um knapp neun Prozent länger ist als der des Weibchens. Der Stieglitz hüpfert ungeschickt, ist jedoch ein Kletterakrobat. Häufig kann man ihn beobachten, wie er mit großem Klettertalent an Disteln herumturnt, um an die von ihm bevorzugten Samen zu gelangen. Der Stieglitz fliegt leicht und wellenförmig und sitzt gerne auf erhöhter Warte, von wo man seinen lauten und angenehmen Gesang hören kann.

Er ist ein häufiger Brutvogel in offenen, baumreichen Landschaften, Dorfgärten, Obstplantagen und Streuobstwiesen. Er brütet zweimal im Jahr, das erste Mal im Mai. Sein Nest ist ein dickwandiger Napf aus feinen Stängeln, Halmen, Wurzeln, Moos und Flechten. Es ist bevorzugt auf den Astenden hoch in den Baumkronen zu finden. Das Gelege besteht aus fünf bis sechs weißlichen Eiern mit feinen roten Flecken, die 12 bis 13 Tage vom Weibchen bebrütet werden. Die Jungvögel werden anschließend etwa 14 Tage von beiden Elternvögeln gefüttert. Die Nahrung besteht aus Sämereien und zwar besonders Distelsamen, sowie Insekten. Aufgrund seiner Vorliebe für Disteln war er früher - als genügend Brachflächen noch distelgesäumt waren - auch in den Städten zu finden. Heute ist er in Städten nur noch ein selten zu beobachtender Vogel.

Die auffällige Färbung des Stieglitzes erklärte man sich folgendermaßen: Als Gott allen Vögeln ihre Farben gab, blieb der Stieglitz bescheiden in der hintersten Ecke sitzen. Als er schließlich als Letzter zu Gott kam, hatte dieser keine Farbe mehr. Da suchte Gott aus jedem Topf noch einen kleinen Tupfer: So kamen der rote Schnabelgrund, der schwarze Scheitel, die schwarzen Flügel und der Schwanz zustande, die gelbe Binde über den Flügeln, die weißen Tupfen an Kopf, Flügeln und Schwanz, der lichtbraune Rücken und die gelbweiße Unterseite.

Nach der Legende "das Rotkehlchen" - siehe "Christuslegenden von Selma Lagerlöf" - soll das damals noch einfachfarbige Rotkehlchen Jesus am Kreuz die Dornen aus der Dornenkrone gezogen haben, um sein Leid zu lindern. Dabei wurde der Vogel mit Blut besprenkelt, und kam so zu seiner roten Brustfarbe. Nicht der Stieglitz war es, sondern das Rotkehlchen.

Der Stieglitz taucht sehr häufige auf mittelalterlichen Malereien und frühen Gemälden der Neuzeit auf. Er ist Begleitvogel auf vielen Madonnenbildern, man findet ihn aber auch auf Passionsbildern, er schmückt Kinderporträts und Wandgobelins. Der Grund dafür ist zum einen darin zu finden, dass man ihn schon früh wegen seines bunten Gefieders in Käfigen und Volieren hielt und er damit für die Künstler ein leicht abzubildendes Objekt war. Zum anderen stellte man über die Vorliebe des Stieglitzes zu Disteln (Dornen) einen Bezug zum Opfertod Jesu Christi her, den der Stieglitz dann auf den Bildern symbolisierte.

CINCIALLEGRA
Parus major



Die Kohlmeise (*Parus major*) ist eine Vogelart aus der Familie der Meisen (Paridae). Sie ist die größte und häufigste Meise in Europa.

Kohlmeisen haben eine Körperlänge von ca. 14 cm. Ihre Flügelspannweite beträgt 22,5–25,5 cm, und sie werden 16–20 g schwer. Scheitel, Kehlfleck und Kragen sind schwarz und kontrastieren mit weißen Wangenflecken. Die gelbe Unterseite zeigt ein schwarzes Längsband über Brust und Bauch, das bei den Männchen dunkler, und vor allem auf dem Bauch breiter ist, als bei den Weibchen. Das Gelb des Bauches ist bei den Weibchen ein wenig blasser. Auf dem Foto rechts ist ein Weibchen abgebildet.

Die Stimme ist abwechslungsreich und verwendet ähnliche Motive, wie man sie auch bei anderen Meisenarten hört. Jedoch sind die Rufe der Kohlmeise durchwegs lauter und härter. Immer wieder hört man auch ein buchfinkenähnliches „pink, pink“ und ein freundliches „Fi-tüü“. Der charakteristische Gesang ist ein lautes, verschiedenartig betontes „Zizibäh, zizibäh“, manchmal auch nur zweisilbig „Ti-tü, Ti-tü“. Jedes Männchen hat seine eigene Strophe und vor allem auch Geschwindigkeit.

Die Kohlmeise ist ein Generalist und ernährt sich hauptsächlich von Insekten, im Herbst und Winter aber auch von Samen und Nüssen. Der Nahrungserwerb erfolgt eher in den unteren Ästen, in der Nähe des Baumstamms und häufig auf dem Boden. Im Winter sind Kohlmeisen gerne an Futterstellen, wo sie am liebsten ungeröstete, ungesalzene Erdnüsse oder auch Sonnenblumenkerne fressen. Sie können relativ zutraulich werden. Kohlmeisen wurden auch schon dabei beobachtet, wie sie Milchflaschen öffneten.

Die Art lebt in Wäldern (bevorzugt in alten Laub- oder Mischwäldern), und durch ihre große Lern- und Anpassungsfähigkeit auch in Gärten, Baumreihen und Parks Europas, Asiens und Nordafrikas bis hinauf zur Baumgrenze. Sie ist ein Standvogel.

Die Kohlmeise hat einen zweigipfeligen täglichen Aktivitätsrhythmus mit einem frühmorgendlichen und einem kurzen, aber markanten abendlichen Aktivitätsgipfel, wobei letzterer nur außerhalb der Brutsaison zu beobachten ist. Sie bewegen sich, wie alle Meisen, hauptsächlich hüpfend, auch beim Klettern an der Rinde und hängen weniger oft als andere Meisenarten kopfüber an Zweigen. Ein erworbenes Territorium wird gegenüber Artgenossen ganzjährig und lebenslang verteidigt. Die Kohlmeise geht in der Regel eine monogame Saisonehe ein: die Partner verpaaren sich zu Saisonbeginn und bleiben dann für die Brutsaison zusammen. Das Durchschnittsalter brütender Vögel betrug in einer Studie ca. 1,7 Jahre. Mehrere freilebende Individuen erreichten 10 und 11 Jahre. Der älteste beringte Vogel, der bisher gefunden wurde, war mindestens 15 Jahre alt.

Das Nest aus Moos, Flechten, Halmen und Würzelchen wird in Baum- oder Mauerhöhlen, Nistkästen oder auch in vergleichbaren Hohlräumen der Kulturlandschaft meistens in der Höhe von 3–5 Metern angelegt. Ein Nistkasten für Kohlmeisen sollte ein 32–34 mm großes Eingangsloch haben, da die 28 mm Kästen eher für Blaumeisen geeignet sind. Das Weibchen brütet zweimal im Jahr (bei Zerstörung oder Aufgabe des Nestes kann es auch noch eine Ersatzbrut geben) zwischen März und Juni meist 6–12 weiße Eier, mit roten Flecken, aus. Die Brutdauer von der ersten Eiablage bis zum Schlüpfen des letzten Nestlings beträgt zwischen 12 und 15 Tagen. In der Nestlingszeit, die 17–20 Tage dauert, werden die Jungen von beiden Eltern gefüttert.

CODIROSSO

Phoenichurus phoenichurus



Der Gartenrotschwanz (*Phoenichurus phoenichurus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Fliegenschnäpper (Muscicapidae), die zu den Sperlingsvögeln (Passeriformes) gehört. Manchmal wird die Art auch zu den Drosseln (Turdidae) gerechnet.

Der Gartenrotschwanz ist wie der Hausrotschwanz um die 14 cm lang. Das Männchen ist auffallend gefärbt: Gesichtsfeld und Kehle sind tiefschwarz, die Stirn hingegen reinweiß. Kopf, Nacken und Rücken sind grau, die Flügel meist bräunlich. Bauch und Schwanz sind leuchtend rostrot, die Schwanzmittelfedern dunkelbraun bis schwarz. Die südöstliche Unterart *ph.ph. samamiscus* (vor allem Südrussland und Türkei) unterscheidet sich von der Nominatform durch ein weißes Flügelfeld. Das Weibchen ist unscheinbarer, bräunlich mit heller Unterseite und rostrotem Schwanz, gefärbt.

Gartenrotschwanz, Weibchen

Das Gewicht beträgt zwischen 12 und 20 Gramm.

Er sitzt meist auf niedrigeren Ansitzwarten, Ästen oder kleineren Büschen und zittert dabei auffallend mit dem Schwanz. Zur Nahrungssuche fliegt er kurz auf den Boden oder fängt Insekten während eines kurzen Fluges in der Luft.

Der Gesang besteht aus kurzen Flötentönen, auf die mehrere Triller oder tiefere Silben folgen. Er imitiert auch gerne andere Vögel.

Gartenrotschwänze ernähren sich von Insekten, Spinnen, seltener von Beeren.

Die Heimat des Gartenrotschwanzes sind Parkanlagen, Obstbaumsiedlungen, Waldränder, lichte Waldungen oder auch Gärten. Er ist ein reiner Sommervogel (Heimzug April, Wegzug September) und überwintert als Langstreckenzieher vor allem in den Trocken- und Feuchtsavannen West- und Zentralafrikas, meist südlich von 15° Nord fast bis zum Äquator.

Zeitraum des Brütens ist Mai bis Juli. Der Gartenrotschwanz legt seine zwei Bruten in Baumhöhlen, Gebäuden oder Nistkästen. Brutdauer: 12-14 Tage

Die Bestände des Gartenrotschwanzes sind trotz regionaler Erholungen stark rückläufig. Als Hauptursachen dafür werden verstärkter Pestizideinsatz in den Überwinterungsgebieten sowie Lebensraumzerstörung in den Brutgebieten angenommen.

Der Gartenrotschwanz steht auf der Vorwarnliste der gefährdeten Brutvögel in Deutschland. In Tschechien, der Schweiz und in Österreich erscheint er in den Roten Listen.

CODIROSSO SPAZZACAMINO

Phoenicurus ochruros



Der Hausrotschwanz (*Phoenicurus ochruros*), ist eine Vogelart aus der Familie der Drosseln (Turdidae). Die Systematik scheint jedoch nicht vollständig geklärt zu sein, da die Art auch mal bei den Fliegenschnäpperartigen (Muscicapidae) eingordnet wird.

Der Hausrotschwanz ist ca. 14,5 cm lang und wiegt zwischen 14 und 20 g. Die Männchen sind im Frühjahr an Kopf, Rücken und Bauch grauschwarz, haben helle Bereiche in den Flügeln und einen auffälligen orangeroten Schwanz. Die Weibchen sind unscheinbarer graubraun gefärbt und haben einen braunroten Schwanz.

Ihr Gesang besteht aus Pfeiftönen und gequetschten Trillern und klingt kratzig. Sie sind zusammen mit den Amseln die ersten Vögel, die in der Morgendämmerung mit dem Gesang beginnen.

Hausrotschwänze sind Insektenfresser, im Herbst fressen sie auch Beeren. Sie suchen ihre Nahrung auf dem Boden oder jagen von einer Sitzwarte aus vorbeifliegende Insekten.

Hausrotschwänze sind als Brutvögel in Mittel- und Südeuropa verbreitet, sie ziehen im Winter ins Mittelmeergebiet und nach Nordafrika. Sie gehören zu den ersten Zugvögeln, die in ihr Brutgebiet zurückkehren - nämlich bereits Ende Februar/Anfang März.

Ursprünglich lebten sie hauptsächlich im Felsgebirge bis in 3000 m Höhe, inzwischen haben sie jedoch auch andere Lebensräume erobert. Seit ungefähr 200 Jahren sind sie auch in Städten und Großstädten anzutreffen. Ihre Nester bauen sie in Felsspalten oder an Häusern, zum Beispiel in Nischen und Vorsprüngen.

Das Weibchen baut das relativ unordentliche Nest und brütet vier bis sechs hellblaue bis weiße Eier aus. Die Brutdauer beträgt 12 bis 16 Tage, die Nestlinge werden von den Eltern 12 bis 19 Tage gefüttert. Oft schaffen die Rotschwänze zwei Bruten im Jahr, manchmal sogar drei. Ein Gelege besteht aus 4 bis 6 Eiern.

CORNACCHIA GRIGIA

Corvus corone



Die Aas- bzw. Rabenkrähe (*Corvus corone*) gehört zur Familie der Krähenvögel. Sie ist in Eurasien mit 6 Unterarten verbreitet, davon in Europa die Rabenkrähe (südwestlich der Elbe) und die Nebelkrähe (nordöstlich der Elbe).

Die Aaskrähe besitzt ein schwarzes, bläulich schimmerndes Gefieder (südwestlich der Elbe). Die nordöstlich der Elbe vorkommende Unterart Nebelkrähe besitzt einen grauen Körper mit schwarzen Flügeln, Schwanzfedern und schwarzem Kopf. Es können auch Hybridformen von Raben- und Nebelkrähe auftreten, die fortpflanzungsfähig sind und Gefiedermerkmale beider Elternarten aufweisen.

Der schwarze Schnabel ist dick, der Oberschnabel vorne gebogen. Der Stoß ist gerade. Die Beine sind ebenfalls schwarz.

Außerhalb der Brutzeit leben Aas- bzw. Rabenkrähen vergesellschaftet in kleineren Schwärmen, die sich wiederum besonders in der Abenddämmerung zu größeren Schwärmen vereinen, sofern sie ihre gemeinsamen Schlafbäume anfliegen. Zur Brutzeit - beginnend ab etwa März - bilden die Krähen zum einen Brutpaare, die sich von den Schwärmen distanzieren und auf ihr Brutgebiet beschränken, sowie kleine so genannte Nichtbrüter-Schwärme, aus jugendlichen Tieren. Bekannt sind diese blau-schwarz glänzenden Vögel durch ihre "Kräh"-Rufe. Sie erreichen ein Alter von bis zu 13 Jahren und bilden monogame Paare, die in der Regel bis zu ihrem Lebensende zusammen bleiben. Ihre großen Nester sind in den Kronen hoher Bäume oder auf Strommasten zu finden. Oft am Waldrand, in baumbestandener Ackerlandschaft oder großen Parkanlagen in der Stadt. Das Weibchen brütet in 18 bis 20 Tagen 4 bis 6 Junge aus. Diese sind nach 4 bis 5 Wochen flügge.

Aas- bzw. Rabenkrähen sind Allesfresser und ernähren sich - ähnlich wie andere Krähenvögel (Elster, Eichelhäher ...) neben Aas auch von Abfällen, Eiern und Jungvögeln. Gefressen werden auch Getreide, Samen und Früchte.

Die beiden Unterarten Rabenkrähe und Nebelkrähe sind über ganz Europa verbreitet. Dabei haben sich diese zwei Rassen den Kontinent sozusagen aufgeteilt: Westlich der Elbe kommt nur die Rabenkrähe vor, östlich dieser Linie die Nebelkrähe. Im westlichen Sibirien befindet sich die Mischzone zwischen der Nebelkrähe und der östlichen Unterart der Rabenkrähe (*C.c. orientalis*). Der Ursprung dieser deutlichen Differenzierung dürfte darin liegen, dass Populationen der Ur-Aaskrähe während der letzten Eiszeit über lange Zeit in südlichen Gegenden isoliert waren und dort die verschiedenen Merkmale ausbildeten. Nach Zurückweichen des Eises kamen sie wieder in Kontakt zueinander. Innerhalb der Intergradationszonen vermischen sich die beiden Subspezies und bringen fruchtbare Mischlinge hervor, die Merkmale des Elterngefieders in allen Abstufungen aufweisen können.

Die Aaskrähen sind in offenen Kulturlandschaften sowie an Waldrändern, in Parks und Städten zu finden. Sie sind typische Kulturfolger.

CORVO IMPERIALE

Corvus corax



Die Raben und Krähen bilden zusammen die Gattung *Corvus* in der Familie der Rabenvögel (Corvidae).

Die Gattung umfasst 42 Arten. Die größeren Vertreter dieser Vogelgattung werden als "Raben" und die kleineren als "Krähen" bezeichnet. Hierbei handelt es sich jedoch um

keine biologische Unterscheidung. Die Bezeichnung "Krähe" beschreibt - ebenso wie die Bezeichnung "Rabe" - keine systematische Einheit (Taxon), sondern jeweils Vertreter ihrer Gattung.

Als *Krähen* bezeichnet man weiter auch den typischen Vogellaut, den neben Rabenvögeln auch andere Vögel von sich geben, etwa Haushähne und andere männliche Fasanenvögel. Die Bezeichnung Krähe ist in fast allen indoeuropäischen Sprachen ein lautmalerischer Name, der ihre typischen Lautäußerungen nachahmt. Im Althochdeutsch nannte man sie "krâwa", im Mittelhochdeutsch wurde sie zur "krâ", "kraeje", "kreie" oder "krowe" und das altslawisch kennt sie als krâja.

Immer wieder wurden die Raben und Krähen mit dem Rückgang der Hasenpopulation in Deutschland in Verbindung gebracht, obgleich dies bisher nie nachgewiesen werden konnte und von den meisten Zoologen als abwegig angesehen wird.

Nicht zuletzt wurde in der Region Hannover eine gezielte Ausrottung der Krähenvögel zum Schutze der Singvögel gestartet, gegen den erklärten Widerstand von Zoologen und Tierschützern.

Der Rabe ist in Deutschland weit verbreitet und kommt in allen Regionen vermehrt vor. Gerade das Rheinland ist mit seinen weiten Naturschutz-Regionen das ideale Nistgebiet des Raben. Trotz seiner wieder vermehrten Population, ist der Rabe unter Naturschutz gestellt.

Raben und Krähen sind inzwischen von der Wissenschaft zu den intelligentesten Vögeln bestimmt worden. Besonders auffällig ist dabei die Interaktion von Raben und ihre Fähigkeit einfache Werkzeuge zu erzeugen und zu nutzen.

CUTRETTOLA
Motacilla flava



Die Schafstelze (*Motacilla flava*) ist eine Vogelart aus der Familie der Stelzen (Motacillidae).

Die Art ist sehr vielgestaltig. So unterscheiden sich mehrere Unterarten, Männchen und Weibchen und Jungtiere. Kehle und Brust sind bei allen Männchen leuchtend gelb und bei den Weibchen blassgelb. Der Rücken ist bei allen Unterarten blassgrün.

Schafstelzen ernähren sich hauptsächlich von Fliegen und anderen zarten Insekten, die von grasendem Vieh aufgescheucht werden. Während der Jagd läuft der Vogel mit zierlichen Schritten und wippt mit dem Schwanz, der im Vergleich zu den anderen europäischen Stelzen der kürzeste ist.

Die Art liebt feuchte Wiesen und Felder in der Nähe von Gewässern. Die Schafstelze ist in den meisten Regionen Europas und Asiens zu finden und sogar im nordamerikanischen Alaska gibt es Populationen. Während die Art in den klimatisch begünstigteren Zonen ein Standvogel ist, migrieren die nördlichen und östlichen Populationen im Winter nach Afrika und ins südliche Asien. Die amerikanischen überwintern weiter südlich am Pazifik.

Der Gesang ist unauffällig. Aber das Männchen balzt mit aufgeplusterter Brust und Flügelzittern vor dem blasser gefärbten Weibchen. Die Schafstelze ist ein Bodenbrüter, deren Nest meist gut versteckt in einer kleinen Bodenvertiefung zwischen Grasbüscheln liegt. Als Nestmaterial werden trockene Grashalme und Würzelchen benutzt, die halbkugelige Nestmulde ist fein geglättet und mit Tierhaaren ausgepolstert. Die Brutzeit ist Mai bis Juli. Im Nest lassen sich vier bis sechs weißliche Eier finden, die sehr dichte graubraune Flecken haben. Es gibt zwischen Mai und August ein bis zwei Brutzeiten, die das Weibchen alleine 11 bis zwölf Tage lang ausbrütet. Die Brut wird häufig zur

Nahrungssuche unterbrochen. Beide Eltern füttern die Nestlinge 11 - 13 Tage. Die Jungen verlassen das Nest schon lange, bevor sie flügge werden.

FOLAGA

Fulica atra



Das Blässhuhn ist eine Art aus der Familie der Rallenvögel. Es wird auch Blässhalle genannt und auch die alte Schreibweise mit e (Blesshuhn, Blessralle) ist noch häufig anzutreffen. Regionale Namen sind Wasserhuhn, Rohrhuhn, Belche, Blesse, Bölle, Böichn, Hurbel, Lietze, Zappe und Taucherli (Schweiz).

Das Blässhuhn verfügt über ein schwarzes Gefieder, einen weißen, relativ spitzen Schnabel und einen weißen Fleck (Hornschild) auf der Stirn. Dieser *Blesse* verdankt der Vogel seinen Namen. Er erreicht eine Länge von ca. 38 cm. Männliche Tiere, erkennbar am größeren Hornschild, erreichen ein Gewicht von bis zu 600 Gramm. Die Weibchen werden bis zu 800 Gramm schwer.

Blässhühner sind gute Schwimmer und Taucher. An ihren kräftigen grünen Beinen befinden sich Schwimmklappen an den Zehen (keine durchgehenden Schwimmhäute). Das Tauchen wird jeweils durch einen charakteristischen Kopfsprung im Wasser selbst eingeleitet. Der Übergang zwischen Land- und Wasserbewegung erfolgt stetig und fließend.

An Land ähnelt die Bewegung des Vogels bis hin zum suchenden Picken teils dem Haushuhn, beim langsamen Schwimmen erfolgt während der Schwimmbewegung ein Nicken, dies entfällt bei schnellerer Bewegungen.

Das Blässhuhn ist weit verbreitet. Von Mitteleuropa, Osteuropa und Nordafrika bis nach Sibirien und Australien erstreckt sich das Verbreitungsgebiet. Das Blässhuhn gilt nicht als gefährdete Art.

Es werden flache Teiche, Seen, Feuchtgebiete und langsam fließende Gewässer mit vielen Wasserpflanzen und einem Schilfgürtel (Marsch, Sumpf, Auwald, Verlandung) bevorzugt. Blässhühner ernähren sich von Pflanzenteilen (Wasserpflanzen und Algen tauchend, Gräser an Land, etc.) und Kleintieren (Insekten, Muscheln, etc.), die Nahrungssuche erfolgt sowohl im / unter Wasser, im Ufer- und Marschbereich als auch, seltener, an Land.

Blässhuhn mit Küken

Der Nestbau erfolgt im Schilf oder auch als im Wasser gelegene Strohinsel, gern auch auf toten Geäst gelegen. Es werden 3 bis 12 Eier gelegt, die über 21 bis 23 Tage bebrütet werden. Die Küken und Jungtiere verbleiben als Nestflüchter 55 bis 60 Tage im oder am

Nest. Die Kücken sind zunächst grauschwarz mit rötlichem Kopf, die Jungtiere später beinahe schwarz mit weißer Brust. Das Kopfschild ist noch schwarz bzw. verborgen. Das Brutpaar verteidigt das nähere Revier / Umfeld der Kücken bzw. des Nestes während der Brut- und Aufziehphase, allzu aufdringliche Enten etwa werden durch anschwimmen oder flügelschlagend auf dem Wasser laufend) verjagt, im nächsten Moment allerdings wieder toleriert. Eine Scheu vor Menschen ist analog Enten, Schwänen und Möwen, mit denen es oft den Lebensraum teilt, nicht wirklich vorhanden. Das Überwintern erfolgt in Gruppen, auch zusammen mit sonstigen Wasservögeln, auf eisfreien Wasserflächen, teils allerdings auch wandernd.

FRINGUELLO *Fringilla coelebs*



Der Buchfink (*Fringilla coelebs*) ist ein zur Familie der Finken (Fringillidae) gehöriger Singvogel.

Das Männchen hat einen blaugrauen Oberkopf und Nacken. Die Unterseite ist braunrot. Das Weibchen ist an der Oberseite durch ein grünliches Braun gekennzeichnet, an der Unterseite dagegen mit einem helleren Grau-Braun. Beide haben zwei auffällige weiße Flügelbinden und einen grünlichen Bürzel. Ihre Körperlänge beträgt 14 bis 18 Zentimeter und sie wiegen rund 20 Gramm. Buchfinken laufen auf dem Boden unter rhythmischem Kopfnicken. Der Flug ist wellenartig.

Ihr Lebensraum befindet sich in Europa, Nordafrika aber auch in Westasien, wo sie jeweils in Wäldern, Gärten und Parkanlagen, aber auch in Bergen bis etwa 1.500 Meter Höhe leben. Als Zug- und Strichvögel verlassen insbesondere die Weibchen mit ihren Jungen im Winter ihr Brutgebiet, der lateinische Artname *coelebs*, dt. "Junggeselle", deutet aber schon daraufhin, dass insbesondere ältere Buchfinkmännchen nicht mehr ihr Revier verlassen, sondern stattdessen in ihrer heimischen Region überwintern. Als Unterart ist der nach der gleichnamigen Insel benannte und nur dort existierende Madeirabuchfink anzusehen.

Die Nahrung der Buchfinken besteht aus Beeren, Insekten und Samen aller Art. Durch ihren kräftigen Schnabel können sie mühelos den Samen aus den festen Schalen befreien. Die Fütterung der Nestlinge besteht nur aus Raupen und Insekten.

Es gibt mutige Buchfinken, die sich nicht scheuen, sich in Gegenwart von Menschen mit Brotkrumen oder Körnern füttern zu lassen.

Der Lockruf des Buchfinken ist ein lautes "pink, pink", sein Flugruf ein gedämpftes "jüp, jüp". Laut und durchdringend singt er ab dem Monat März mit seiner unüberhörbaren Endmelodie, dem "Finkenschlag", etwa wie "zizizjajazoritiu-zip" oder *zipzipzip-willst-du-mit-mir-gehn?*. In unterschiedlichen Lebensräumen sind abweichende Rufe, so genannte regionale Dialekte, zu vernehmen. Jungvögel erlernen ihre Gesänge im ersten Frühjahr

durch das Nachahmen ihrer Artgenossen. Ihre so erlernten Melodien singen sie dann ihr Leben lang. Neben dem namensgebenden Lockruf "pink" (oder "fink") gibt es noch das in manchen Gegenden als regenverkündend angesehene "trürr" (oder "trüb"). Dieser "Regenruf" kann manchmal auch zweisilbig vorgetragen werden.

Einen ähnlichen, wenngleich deutlich weicheren, Gesang wie der Buchfink hat der Fitis.

Im Frühjahr kennzeichnet das Männchen sein Brutrevier durch lautstarken Gesang. Das sorgfältig gebaute dickwandige Nest besteht aus Wurzeln, Rindenfasern, Halmen, Moosen und Flechten. Innen wird es mit Haaren und einzelnen Federn ausgestattet. Das Nest wird meistens in einer Höhe von zwei bis zehn Metern auf Sträuchern oder hoch in den Bäumen in einer Astgabel gebaut und ist durch die Moose und Flechten gut getarnt. Das Buchfinkweibchen brütet zweimal im Jahr und legt vier bis sechs hellbraune oder bläulich-weiße Eier, die von Nest zu Nest recht unterschiedlich gefärbt sein können, stets aber mit rot- bis dunkelbraunen Flecken und feinen Streifen gezeichnet sind. Bei Gefahr duckt sich das Weibchen tief am Boden des Nestes. Die Brutdauer beträgt dreizehn bis vierzehn Tage. Nach dem Schlüpfen werden die Jungen von beiden Altvögeln gefüttert. Nach weiteren circa vierzehn Tagen verlassen die Jungvögel das Nest.

GERMANO REALE *Anas platyrhynchos*



Die Stockente (*Anas platyrhynchos*) ist eine Vogelart aus der Familie der Entenvögel (*Anatidae*). Sie ist unsere bekannteste wild lebende Ente und auch die Stammform der Hausente. Sie heißt "Stock"ente, da sie auf Weiden brütet, die auf den Stock gesetzt - also zurückgeschnitten - wurden.

Die Stockente wiegt 700 bis 1.500 Gramm. Ihre Länge beträgt maximal 58 Zentimeter und ihre Flügelspannweite bis zu 95 Zentimeter und sie kann maximal 110 Kilometer pro Stunde schnell fliegen.

Das Prachtkleid des Männchens, Erpel genannt, ist grau, mit brauner Brust, bräunlichem Rücken und schwarzen Ober- und Unterschwanzdecken. Der Kopf ist metallisch grün mit weißem Halsring darunter, der Schnabel grün-gelb. Am Hinterrand der Flügel befindet sich ein metallisch blaues, weiß gesäumtes Band, der "Spiegel". Die Schwanzspitzen sind aufgerollt (Erpellocken). Das Männchen trägt im Zeitraum zwischen Juli und August sein Schlichtkleid, und sieht dabei dem Weibchen zum Verwechseln ähnlich. Lediglich die Schnabelfärbung liefert den Hinweis auf das Geschlecht: der weiterhin deutlich gelbe Schnabel des Männchens und dazu im Gegensatz der dunkelgrau bis -braune Schnabel des Weibchens.

Das Weibchen ist nicht so prächtig gefärbt und hat eine braun-grau gesprenkelte Tarnfärbung. Das einzig auffällige ist der Flügelspiegel, der dem des Männchens entspricht.

Die Enten mausern zweimal im Jahr, das heißt sie verlieren ihre Federn und ersetzen sie durch neue.

Die Enten haben etwa 10.000 Daunen und Deckfedern, die sie vor Nässe und Kälte schützen. Sie fetten ihr Federkleid immer ein, damit kein Wasser durch das Gefieder dringt. Eine Drüse an der Schwanzwurzel (die Bürzeldrüse) liefert das Fett. Die Ente nimmt das Fett mit dem Schnabel auf und streicht es damit ins Gefieder.

Auf dem Wasser wird die Ente von einem Luftpolster getragen. Die Luft hält sich zwischen dem Daunengefieder, und die Deckfedern schließen die Daunen ab. Zusammen mit dem Fettpolster unter der Haut verhindert die eingeschlossene Luftschicht, dass die Ente auskühlt. Luft und Fett sind schlechte Wärmeleiter, dadurch geht kaum Körperwärme verloren.

Die Stockente ist die häufigste und am weitesten verbreitete Entenart. Sie kommt auf der ganzen Nordhalbkugel vor, von Europa über Asien bis nach Nordamerika. In Neuseeland ist sie eingeführt und verbastardiert mit der einheimischen Augenbrauenente, die sie verdrängt.

In vielen Städten kommen Stockenten vor, die mit Hausenten verbastardiert sind und sich durch eine abweichende Färbung auszeichnen. Diese Stadtenten weisen einige Besonderheiten auf.

Die Stockente ist sehr anpassungsfähig und kommt fast überall vor, wo es Gewässer gibt. Stockenten schwimmen auf Seen, in Teichen, Binnengewässern, Bergseen und halten sich auch in kleinen Wald- und Wiesengraben auf. Stockenten sind auch seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in deutschen Städten weit verbreitet. Das erste Brutpaar in Hamburg wurde 1913 festgestellt.

Auffällig ist ihr Badeverhalten. Es ist gekennzeichnet durch drei Badebewegungen: Kopfeintauchen, dann heftiges Flügelschlagen auf die Wasseroberfläche, gefolgt von einem Vornüberkippen ins Wasser.

Die natürlichen Feinde der Stockente sind Füchse und Greifvögel.

In der Wildnis können Enten 10 bis 15 Jahre alt werden. Unter menschlicher Pflege werden sie aber auch 40 Jahre alt.

Stockenten zeigen bezüglich ihres Wanderverhaltens eine starke Variabilität. Die in Ost- und Nordeuropa beheimateten Vertreter sind zumeist Zugvögel und wandern ab Oktober nach Mittel-, West- oder Südwesteuropa. In West- und Südeuropa beheimatete Vertreter zeigen dagegen in der Regel kein Zugverhalten, sondern sind Standvögel. In Mitteleuropa beheimatete Vertreter können am Ort verbleiben, nur kürzere Wanderungen unternehmen oder auch weitere Südwestwanderungen zeigen

Die Nahrung der Stockente besteht überwiegend aus pflanzlichen Stoffen. Sie liebt Sämereien, Früchte, grüne Wasser-, Ufer- und Landpflanzen. Zum Nahrungsspektrum gehören aber auch Insekten, Weichtiere, Larven, kleine Krebse, Kaulquappen, Laich, kleine Fische, Frösche, Würmer und sogar Mäuse. Im Herbst frisst sie Eicheln und andere Nüsse. An Futterstellen fressen die Stockenten auch gelegentlich Brot und Küchenabfälle.

Bei der Futtersuche und bei Gefahr tauchen die Enten unter. Wenn sie das bei der Futtersuche tun, nennt man es "Gründeln". Der Schwanz ragt dabei senkrecht nach oben aus dem Wasser heraus. Mit ihrem Schnabel beißen sie Pflanzenteile ab und drücken das Wasser, das sie auch aufgenommen haben, durch die Hornleisten des Schnabels nach draußen. Diese Teile des Schnabels wirken wie ein Küchensieb. Die Nahrung (kleine Wassertiere) bleibt daran hängen.

Die Paarungszeit ist das Frühjahr. Die Balz (Paarungsspiel) läuft dabei nach einem komplizierten Ritual ab. Stockenten bauen ihr Nest aus Pflanzen an einer Uferböschung. Die Weibchen brüten einmal im Jahr. 7 bis 16 Eier werden 25 bis 28 Tage lang ausgebrütet. Drei Tage vor dem Schlüpfen beginnt das Küken zu piepen. Mit dem Eizahn (spitzer Zahn am Schnabelende) bohrt es ein Loch in die Kalkschale des Eies und strampelt sich aus der Schale, danach bleibt es erschöpft liegen. Enten sind Nestflüchter, das heißt, sie sind beim Schlüpfen bereits sehr weit entwickelt, verlassen nach kurzer Zeit das Nest und können von Anfang an schwimmen. In den ersten Stunden ihres Lebens laufen sie demjenigen nach, den sie zuerst sehen. Das ist meist die Mutter. Diese Form der Interaktion von Lernen und angeborenem Verhalten heißt Prägung und ist bei Arten mit Brutfürsorge ein entscheidender Bestandteil des Fortpflanzungszyklus. Prägung unterscheidet sich vor allem durch zwei Besonderheiten von anderen Arten des Lernens: Erstens ist sie irreversibel und zweitens ist das Erlernen auf eine sensible Phase (auch kritische Periode) beschränkt. Nach acht Wochen können die Jungenten fliegen. Die Ente passt auf die Küken 50 bis 60 Tage auf.

Die Stadtente ist die in Bereichen größerer Städte in Parks und an Gewässern am häufigsten anzutreffende Form der Stockente.

Stadtenten besiedeln Gewässer in Bereich von Städten, besonders Teiche und Weiher in Stadtparks, aber auch Flüsse, die die Städte durchfließen und andere natürliche Gewässer im Bereich von Städten. Selbst größere Brunnen werden besiedelt.

Stadtenten unterscheiden sich hauptsächlich durch "fehlgefärbte" Individuen von den gewöhnlichen Stockenten. Häufig sind dunkle, oft fast rein schwarze, braune oder dunkelgrüne Individuen. Oft tritt ein weißer "Latz" an der Brust auf. Seltener sind Individuen mit weißen oder im Vergleich zu Stockenten helleren Partien. Nicht selten sind bei Männchen lediglich die Deckfedern der Flügel mehr oder minder dunkel und der weiße Halsring verbreitert oder zum Latz vergrößert. In Hamburg sind in der Innenstadt 13 Prozent der Stockenten fehlgefärbt, am Stadtrand jedoch nur 0,7 Prozent.

Stadtenten weisen oft ein weniger gut ausgeprägtes Schutzverhalten in Bezug auf ihre Jungen auf, die sich oft schon nach wenigen Tagen weit von der Mutter entfernen. Ebenfalls typisch ist ein verändertes Paarungsverhalten, bei dem mehrere Erpel einzelne Enten verfolgen und dann gemeinsam versuchen mit dieser zu kopulieren, wobei sich nicht selten mehrere Erpel auf eine einzelne, im Wasser schwimmende Ente stürzen und diese dadurch unter Wasser drücken bis sie ertrinkt. Dadurch ist das Geschlechterverhältnis meist zu Gunsten der Männchen verschoben. Manchmal gibt es doppelt so viele Männchen wie Weibchen, im Extremfall zehn mal so viele. Außerhalb der Städte werden die Erpel zusätzlich stark durch die Jagd begrenzt. Stadtenten konkurrieren bei der Brut oft mit ebenfalls gehäuft in Städten brütenden Nilgänsen, denen sie aber regelmäßig zur Brutzeit weichen müssen.

Stadtenten sind ein relativ neues Phänomen. Das erste Entenpaar in Hamburg wurde 1913 festgestellt. Stadtenten gehen wohl auf die Hybridisierung von Stockenten mit verschiedenen Hausenten zurück. Bis heute findet man nicht selten einzelne, offensichtlich ausgesetzte oder entflozene Hausenten in städtischen Parkteichen oder an bekannten Fütterungsstellen an Städte durchfließenden Flüssen. Selbst exotische Enten und Gänsearten, entweder ausgesetzte Tiere oder Gefangenschaftsflüchtlinge, findet man dort. Im Vergleich mit alten Fotos findet man heute seltener sehr helle Individuen. Insgesamt scheint die Zahl der "fehlgefärbten" Stadtenten eher zurück zu gehen. Dies zeigt wohl den steigenden Selektionsdruck unter Stadtenten an.

MARTIN PESCATORE
Alcedo atthis



Die Eisvögel (Alcedinidae) bilden eine Familie von etwa 90 Arten kleiner bis mittelgroßer Vögel. Die größte Artenvielfalt besteht in den tropischen und subtropischen Gebieten der Erde, doch sind einige Arten bis weit in die kaltgemäßigten Regionen vor allem Nord- und Südamerikas vorgedrungen.

Sie haben einen großen Kopf, einen langen spitzen Schnabel und kurze Beine. Das Gefieder ist oft bunt gefärbt, die Schwanzfedern sind kurz.

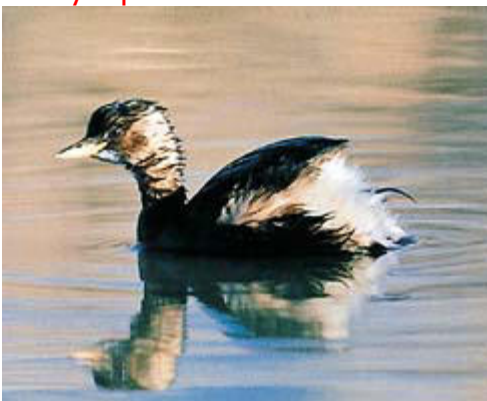
Die meisten Arten leben in den Tropen Afrikas, Asiens und Australiens. In Europa ist nur eine Art heimisch, der Eisvogel (*Alcedo atthis*).

Früher wurden die Eisvögel zur Ordnung der Rackenvögel (Coraciiformes) gestellt. Als Ergebnis neuer Forschungen wurde aber die Ordnung Eisvogelartige (Alcediniformes) gebildet, zu der sie heute gezählt werden.

Eisvögel leben sowohl im Wald als auch am Wasser. Der Lachende Hans, mit 45cm der weltgrößte Eisvogel, ist ein Waldvogel. Demgegenüber lebt der Europäische Eisvogel am Wasser.

Eisvögel, die am Wasser leben, jagen kleine Fische durch Tauchflüge. Sie ernähren sich auch durch Frösche und Insekten. Wald-Eisvögel essen Reptilien. Alle Eisvögel töten ihre Beute durch Erschlagen; entweder durch Schlagen gegen einen Baum oder durch Fallenlassen auf einen Stein.

TUFFETTO
Tachybaptus ruficollis



Der Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*) ist der kleinste europäische Vertreter der Lappentaucher (Podicipedidae).

In ihrem Sommerkleid mit rötlichen Hals und Wangen und den leuchtend grünlichgelben Schnabelwinkeln sind sie eindeutig zu identifizieren. Sie werden 25-29 cm lang, die Flügelspannweite beträgt 40-45 cm. Die Zwergtaucher können 130 - 235 g schwer werden.

Das Verbreitungsgebiet reicht von West- und Mitteleuropa über Westasien und Indien bis nach China und Japan sowie über Südostasien nach Neuguinea. Es umfasst außerdem große Teile Afrikas sowie Madagaskar. In diesem riesigen Gebiet ist er allerdings nirgendwo übermäßig häufig.

Die meisten Vögel ziehen während der Winterzeit auf vegetationsärmere Gewässer und Flussläufe. Wenn Gewässer während des Winters zufrieren, ziehen die Populationen Mitteleuropas südwärts. Vor allem auf den Seen der Schweiz bilden sich dann große Ansammlungen, zum Beispiel bis zu 6000 Zwergtaucher alljährlich auf dem Genfer See.

Die Balz fällt besonders durch andauerndes Trillern beider Partner sowie durch schnelles Entgegenschwimmen und Tauchen auf.

Die Brutzeit ist in Mitteleuropa von April bis Juli. Wie alle Lappentaucher nistet auch der Zwergtaucher am Wasserrand, da er ein schlechter Läufer ist. Das Gelege besteht aus 5 bis 6 Eiern, die unmittelbar nach der Eiablage weiß gefärbt sind, sich später jedoch bräunlich umfärben. Wenn die Eltern während der Brutzeit das Nest verlassen, decken sie die Eier mit Nestmaterial ab.

Die gestreiften Jungen werden gelegentlich auf dem Rücken der Eltern getragen.

Zwergtaucher sind exzellente Schwimmer und Taucher und verfolgen besonders im Winter auch Fische. Ansonsten leben sie überwiegend von Insekten.

PORCIGLIONE *Rallus aquaticus*



Die Wasserralle (*Rallus aquaticus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Rallenvögel (Rallidae).

Die 25 bis 30 cm große Wasserralle wiegt in etwa 100 bis 190 g und hat eine Flügelspannweite 40 bis 45 cm. Die Wasserralle hat einen kurzen Schwanz und einen leicht nach unten gebogenen, rötlichen Schnabel. Kopfseiten, Kehle, Hals und Brust sind schiefergrau bis graublau. Die Augen sind rötlich und die mittellangen Beine mit den recht langen Zehen sind fleischfarbig gefärbt. Das Gefieder am Bauch, an der Brust und im Gesicht ist hellblau. Der Rücken ist dunkelbraun mit schwarzen Streifen gekennzeichnet.

An den Seiten ist eine schwarz-weiße Musterung zu finden. Männchen und Weibchen haben die gleiche Färbung.

Die Küken sind generell schwarz und haben einen hellen Schnabel. Der Ruf klingt in etwa wie "kruieh" und erinnert an ein Ferkel.

Die Wasserralle lebt in Nordafrika, in fast ganz Europa (außer Nordskandinavien) und in Asien. Die scheue Wasserralle fühlt sich in Sumpfbereichen besonders wohl. Sie bevorzugt sehr feuchte Gebiete mit viel Schilf und einer sehr dicht bewachsenen Umgebung. Da sie ausgesprochen versteckt lebt, sind es vor allem die Rufe, die ihre Anwesenheit verrät.

Im Winter ziehen manche Wasserrallen nach Süd- und Westeuropa. Sie ist im allgemeinen ein Stand- und Strichvogel.

Wasserrallen sind Einzelgänger, die auch im Winter ihre Nahrungsreviere verteidigen. Diese Eigenschaft machen sich Vogelschützer zur Bestandfeststellung zu nutze. Die Vögel reagieren sehr schnell auf von Tonbandaufnahmen abgespielte Rufe.

Die Reviere umfassen durchschnittlich etwa 300 Quadratmeter; können aber in ihrer Größe in Abhängigkeit vom Lebensraum deutlich variieren.

Die Wasserralle ernährt sich von kleinen Fischen, Krebstieren, Weichtieren, Insekten und deren Larven.

Die Brutzeit erstreckt sich von April bis August. Beide Partner bauen sich ein Nest aus Gras, Halmen und anderen Pflanzenteilen, das sehr gut in der dichten Sumpfvegetation versteckt ist. Das Weibchen legt sechs bis zwölf etwa 35 mm große Eier, die von beiden Partnern drei Wochen lang gewärmt werden bis die Küken schlüpfen. Die Jungvögel sind Nestflüchter und werden nach sieben bis acht Wochen flügge.

Die Wasserralle zählt zu den gefährdeten Vogelarten. Sie leidet ebenso wie das ihr ähnelnde Tüpfelsumpfhuhn insbesondere unter den gravierenden Zerstörungen ihres Lebensraumes durch Entwässerungen, Deichbau und der Verbauung natürlicher Ufer.

CANNARECCIONE

Acrocephalus arundinaceus



Der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*) ist ein Singvogel aus der Gattung der Rohrsänger (*Acrocephalus*) und der Familie der Grasmückenartigen (*Sylviidae*).

Der Drosselrohrsänger ist etwa 19 cm lang und hat eine Flügellänge von 9 cm und ist somit der größte aller heimischen Rohrsängerarten. Das Gewicht beträgt etwa 25 bis 36 Gramm. Die Oberseite ist braun, sein Unterseite gelblichweiß. Der Vogel hat eine weißliche Kehle, einen kräftigen Schnabel und einen undeutlich weißen Überaugenstreif. Männchen

und Weibchen haben die gleiche Färbung. Sein Ruf klingt wie „kaare kaare kriecht kriecht“ und markiert somit sein Revier.

In fast ganz Europa ist der Langstreckenzieher von April bis September anwesend. Sein Winterquartier hat er im tropischen und südlichen Afrika. Abreisezeit und Zugrichtung sind ihm angeboren. Der Drosselrohrsänger lebt im dichten Schilf und Ufergebüsch von Seen, Teichen, Mooren und Flüssen.

Der Drosselrohrsänger klettert und hüpfelt geschickt im Schilf und ernährt sich von Spinnen, Weichtieren, Insekten, deren Larven, jungen Amphibien und Beeren.

Die Geschlechtsreife tritt nach einem Jahr ein. Die Hauptbrutzeit ist Mai bis Juli. Das aus Gräsern und Schilfhalmen napfförmig geflochtene Nest ist meistens im Schutz von Röhrichtbeständen zwischen drei bis vier Schilfhalmen über dem Wasser befestigt. Das Weibchen legt vier bis sechs Eier. Die Eier werden 13 bis 15 Tage lang gewärmt. Die Jungvögel bleiben 12 bis 14 Tage im Nest. Kuckuckseier sind oft in den Nestern von Rohrsängern zu finden, weil sie eine ähnliche Farbe aufweisen.

SVASSO MAGGIORE

Podiceps cristatus



Der Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Lappentaucher (Podicipedidae). Er ist der größte, häufigste und bekannteste Vertreter dieser Familie von Wasservögeln.

Haubentaucher sind 46-51 cm lang und haben eine Flügelspannweite von 59 bis 73 cm. Sie werden 800-1400g schwer. Im Sommer sind die Vögel in ihrem Prachtkleid sehr leicht zu erkennen: sie schwimmen häufig mitten auf Seen und verschwinden immer wieder zu längeren Tauchgängen (Bis zu einer Minute!). Sie haben einen langen, von vorne weißen Hals, ein weißes Gesicht, einen schwarzen Scheitel und eine braunrote und schwarze Haube. Nacken und Rücken sind braun. Die Geschlechter sehen gleich aus. Die Haube wird bei Gefahr angelegt. Im Schlichtkleid fehlt die bunte Haube, und der Haubentaucher ähnelt manchen Seetauchern (Gaviidae), z.B. dem Sterntaucher.

Haubentaucher rufen häufig und laut, ein schnarrendes Geräusch, das wie keck-keck-keck klingt.

Haubentaucher kommen auf Gewässern im Flachland in ganz Europa (bis auf Nordskandinavien und Island) vor. Die östlichen Populationen sind Zugvögel, die an den Küsten in Westeuropa und Südeuropa überwintern. In Deutschland sind Haubentaucher überwiegend Standvögel, die bei länger zugefrorenen Seen ebenfalls an die Küsten wandern

Haubentaucher fressen hauptsächlich Fische, die sie tauchend jagen.

Haubentaucher mit Fisch

Aber auch Kaulquappen, Krebstiere, Spinnen und Wasserinsekten sowie Samen gehören zu ihrer Nahrung.

Die Balz der Haubentaucher ist auffällig und wird auch "Pinguintanz" genannt: das Paar richtet sich auf dem Wasser Brust an Brust auf, die Vögel schütteln die Köpfe und schlagen mit den Füßen auf das Wasser. Haubentaucher bauen ihr Nest auf dem Wasser, es besteht aus schwimmenden Pflanzenteilen und wird in der Ufervegetation versteckt. Darin werden 27 bis 29 Tage lang 3-4 Eier ausgebrütet. Die Küken sind Nestflüchter und können sofort selber schwimmen und sogar tauchen. In der ersten Zeit werden sie jedoch hauptsächlich von den Altvögeln auf dem Rücken im Gefieder versteckt getragen. Sie haben weiße Streifen auf Kopf und Rücken.

Der NABU wählte den Haubentaucher 2001 zum Vogel des Jahres.

Sonstiges

"Haubentaucher" ist im Bayrischen eine oftmals scherzhafte Beleidigung. Durch das häufige Vorkommen der Vögel wird mit dieser Bezeichnung ein gewisser Grad an Ordinärität suggeriert.

Der Schutz des Haubentauchers war das Gründungsziel der britischen Royal Society for the protection of birds im 19. Jahrhundert. Die Federn der Vögel wurden damals sehr häufig in der Modeindustrie verarbeitet. Modistinnen verarbeiteten die Federn als Schmuck für Hüte oder zur Dekoration von Kragen. Die Federn ließen sich dabei so verarbeiten, dass sie einem Pelz glichen. Aufgrund der Schutzbemühungen der Royal Society for the protection of birds konnte die Art in Großbritannien erhalten werden.

TARABUSINO

Ixobrychus minutus



Die Reiher (Ardeidae) sind eine Familie der Schreitvögel (Ciconiiformes). Zur Familie gehören 20 Gattungen und 66 Arten, davon ist eine Art bereits ausgestorben. Manche Arten, wie der Silberreiher (*Casmerodius albus*), bewohnen die Tropenzonen aller Erdteile, manche - allerdings relativ wenige - leben in einem sehr eng umschriebenen Gebiet. So brütet der Glockenreiher (*Egretta ardesiaca*) nur in Ostafrika. Kopf und Hals der Reiher sind stets befiedert. Im Flug, oft auch in der Ruhe, wird der Hals s-förmig eingezogen. Der Schnabel ist fast immer ein gerader Dolch. Die Krallen der Mittelzehe trägt eine Säge, die zum Putzen des Gefieders verwendet wird.

Reiher bauen ihre Nester in der Nähe von Seen, Teichen oder Sumpfland, wo sie auch ihr Futter finden. Dazu gehören Fische, Frösche und kleinere Vögel oder Säugetiere. In Deutschland kommen vor allem der Graureiher (*Ardea cinerea*) und die Rohrdommel.

MIGLIARINO DI PALUDE *Emberiza schoeniclus*



Die Rohrammer (auch Rohrspatz, *Emberiza schoeniclus*) ist eine Vogelart aus der Familie der Ammern (Emberizidae).

Die Rohrammer ist etwa 13 - 16 cm lang. Beim Männchen sind im Prachtkleid Kopf und Kehle schwarz, das Nackenband weiß, der Rücken dunkelbraun gestreift, der Bürzel gräulich, die Unterseite gräulich-hell. Nach der Herbstmauser ist diese kontrastreiche Färbung durch graue Federsäume verdeckt und kommt im Verlauf des Winters nach Verschleiß der Federränder wieder zum Vorschein. Das Weibchen ist braun gestreift mit schwarzweißem Bartstreif, die Unterseite heller. Es lässt sich auf dem Zuge nur schwer bestimmen, besonders, wenn man es allein antrifft.

Rohrammern sieht man oft in ruckartigem Flug umherstreifen oder an erhöhter Stelle - häufig schräg am Halm - mit unvermittelt gespreiztem Schwanz sitzen, wenn sie ihren Gesang, ein stotteriges-kratzend-klapperndes "zja-tit-tai-zi-i" vortragen, das Anlass zu der Redensart *schimpfen wie ein Rohrspatz* gegeben hat. Der Ruf ist langgezogen und nachdrücklich hoch "tsiU" und rauher "bzü".

Die Rohrammer ernährt sich vorzugsweise von Grassamen und zusätzlich im Sommer von kleinen Insekten, Schnecken und Würmern.

Die Rohrammer ist ein charakteristischer Vogel der Feuchtgebiete und lebt in mittleren bis großen Röhricht- und Schilfflächen, an Gewässerrändern mit Buschbestand, grasbewachsenen Sümpfen mit eingestreuten Büschen und im Weidendickicht in sumpfigen Wiesen. Gegen den Herbst begibt sie sich manchmal auch auf abgeerntete Mais- und Getreidefelder, wo sie - oft gemeinsam mit Finken und Sperlingen - nach Nahrung sucht.

Die Rohrammer kommt in Großbritannien und Mitteleuropa vor, entlang der Donau und zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer ganzjährig, nördlich der genannten Gebiete (bis in den hohen Norden) während der Brutzeit, in Südeuropa überwintert. Während die meisten insektenfressenden Zugvögel während der Nacht ziehen, wandert die Rohrammer wie die anderen Samenfresser tagsüber.

Die Balz besteht größtenteils aus einer schnellen Verfolgungsjagd, die häufig in einer heftigen Balgerei endet. Um dem Weibchen zu imponieren, richtet das Männchen gelegentlich seinen auffallend weißen Kragen auf, der in starkem Kontrast zum schwarzen Kopf steht.

Das Nest wird am Boden unter überhängendem Altgras, aus Blättern und Halmen im Schilf oder im niedrigen Gebüsch angelegt. Die Brutzeit beträgt 12 - 14 Tage. Das Gelege umfasst meist 4 - 6 Eier. Die Eier sind wie viele Ammerneier mit eigenartigen Schnörkeln und Kritzeleien auf veränderliche Grundtönung gezeichnet. Die Nestlingszeit dauert zwischen 12 und 15 Tagen. Brutsaison ist von April bis Juli (2 - 3 Bruten).

Manche Männchen sind nicht monogam, sondern betreuen mehrere Nester, in denen jeweils ein Weibchen auf seiner Brut sitzt. Um die Aufmerksamkeit von Eindringlingen von ihrem Nest abzulenken, schleppen sich Rohrammern wie flügellos am Boden entlang - eine Finte, die kleine, auf erhöhten Warten sitzende Vögel sonst üblicherweise nicht anwenden.